**Zeitschrift:** Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

**Herausgeber:** Schweizerischer Fourierverband

**Band:** 70 (1997)

**Heft:** 12

**Artikel:** Gute Zeiten für die Geschichte

**Autor:** Lüönd, Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-520067

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Gute Zeiten für die Geschichte

**Gute Zeiten für Historiker: Geschichte ist wieder gefragt und spielt eine gesellschaftliche Rolle. Wir Heutigen wollen wissen, wie es damals gewesen ist. Die Welt zu verstehen, aus der wir kommen, hilft uns in der Welt zu bestehen, in der wir leben.**

## Karl Lüönd

1945, Chefredaktor und Herausgeber der «Züri Woche», Autor von zeit-, militärhistorischen und kulturgeschichtlichen Sachbüchern. Nach einer Ausbildung in Werbung und Public Relations arbeitete er als freier Journalist für Presse und Radio in Luzern. 1974 bis 1980 war er Mitglied der leitenden Redaktion des «Blick», 1980 bis 1982 Chefredaktor der Wochenzeitung «Züri Leu». 1982 Mitbegründer der «Züri Woche».

Seine Werke (u.a.): «Spionage und Landesverrat in der Schweiz», «Schweizer Soldaten im Einsatz», «Schweizer in Amerika», «Auto-Biografie». Sein nächstes populärhistorisches Werk, eine Studie aus der Welt der Versicherungen, erscheint im Januar 1998.


Geschichtsschreibung bedeutet Ausschöpfen, Kombinieren, Beurteilen und Interpretieren der verschiedensten Quellen. Von der Sorgfalt im Umgang mit Quellen hängt die Qualität jeder Geschichtsschreibung ab, sei sie nun streng wissenschaftlich-historisch oder journalistisch ausgerichtet - eine Trennlinie übrigens, die nur im deutschen Kulturraum so scharf gezogen wird. Die Franzosen und die Angelsachsen bewegen sich in diesen weiten Grenzgebieten viel unbefangener. Ausschlaggebend für die Beurteilung einer Quelle ist, dass sich der Forscher Rechenschaft über die Bedingungen gibt, unter denen sein Rohstoff gesammelt worden ist, und über den Standort seiner Gewährsleute. Was war wert, notiert zu werden? Darf aus der Tatsache, dass etwas aufgeschrieben wurde, auch auf dessen historische Bedeutung geschlossen werden? Oder umgekehrt gefragt: Ist das, was nicht in den Chroniken steht, nicht auch bedeutend und bezeichnend gewesen für das Verständnis eines Vorgangs oder einer Epoche?

Schriftliche Quellen sind deshalb mit Vorsicht zu geniessen, weil sie in den meisten Fällen nicht geschrieben worden sind, um dem spät geborenen Historiker dereinst die Arbeit zu erleichtern. Taufregister wurden angelegt, um die Bevölkerung möglichst lückenlos zu erfassen und sicher zu sein, dass keiner der Steuerpflicht und dem Militärdienst entging. Kassenbücher wurden geführt, damit Einnahmen und Ausgaben ordentlich dokumentiert waren.

Schriftliche Quellen aus der Zeit vor der Massen-Alphabetisierung sind fast immer «Quellen von oben» und damit nach dem Siegel einer dem Volke vorgesetzten Instanz geprägt. Aber wie hat das einfache Volk damals gelebt? Wie haben sein Alltag ausgesehen, seine Arbeit, seine Freizeit, seine Feste? Essen, Trinken, Kleider, Fortbewegung, Bildung, Unterhaltung, Kindererziehung, Aberglauben - in jeder geschichtlichen Wirklichkeit gibt es hundert Aspekte, die nur selten jemand einer schriftlichen Schilderung würdig befand. Welch packende Zeit- und Sitten-Panoramen ein gebildeter, mit Fantasie und Genauigkeit gesegneter historischer Schriftsteller durch virtuose Kombination und vergleichende Darstellung schaffen kann, hat Egon Friedell in seiner unvergleichlichen «Kulturgeschichte der Neuzeit» gezeigt. Er ist der einzige, dem es je gelungen ist, gemeinsame geistes- und kulturgeschichtliche Beziehungslinien zwischen der Reformation und der doppelten Buchhaltung zu ziehen.

Die Perspektive von oben ist die eine Gefahr der Geschichtsbetrachtung. Die Verkennung mündlicher Quellen ist eine andere, und damit meine ich gleicherweise deren Geringschätzung wie deren Überbewertung.

Überbewertung: Gerade in der aktuellen Diskussion um die Zeit des Zweiten Weltkriegs heischen manche, die dabei gewesen sind und die ihre Erinnerungen noch einbringen können, einen Vorschuss an Glaubwürdigkeit, gelegentlich sogar das Recht auf die Generalvertretung der Wahrheit. «Ihr Jüngeren könnt ja gar nicht mitreden», hört man dann gelegentlich; «ihr habt ja keine Ahnung, ihr seid nicht dabei gewesen.» Dabei lehrt ja schon die Lebenserfahrung, dass jeder Mensch von der sogenannten Wirklichkeit nur Ausschnitte wahrnimmt und dass diese Wahrnehmung erst noch die Filter von Mentalität, Herkunft, Interessenlage und so weiter durchläuft. Es ist ein Irrtum, den willkürlichen Ausschnitt der subjektiv wahrgenommenen Realität für die Wirklichkeit schlechthin zu halten.

Genau so kurzsichtig aber ist es, in der Geschichtsschreibung zu verfahren wie ein Notar, für den der Grundsatz gilt: Was nicht in den Akten steht, ist nicht in der Welt. Es gibt in der Tat ein Leben ausserhalb der Archive. Manche wichtige und bezeichnende Segmente der Wirklichkeit sind kaum je aufgeschrieben worden, weil niemand sie für wichtig genug hielt oder niemand einen Vorteil von einer

Aufzeichnung erwartete. Alltagsgeschichte ist nur mit mündlichen Quellen denkbar. Unlängst habe ich für eine etwas unkonventionell angelegte Firmengeschichte zu rekonstruieren versucht, wie sich der Büro-Alltag in einem Dienstleistungs-Grossbetrieb seit Beginn dieses Jahrhunderts entwickelt hat: Arbeitsgattungen, Arbeitsmethoden, Hilfsmittel, Befindlichkeit und Bewusstsein der Angestellten, Hierarchien, Umgangs- und Kommunikationsformen, Rituale. Das Firmenarchiv erwies sich als unergiebig, das durchaus reichlich vorhandene allgemeine Material - Studien, Sekundärliteratur aller Art - war für den konkreten Zweck zuwenig spezifisch. Wir suchten und fanden dann den Kontakt mit zahlreichen im Ruhestand lebenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Unternehmens und stiessen dabei auf wahre Goldadern der Erinnerung: Eine liebenswürdige Dame schilderte zum Beispiel den spannendsten Vormittag des Jahres, der immer um den 6. Dezember stattfand, an dem Tag nämlich, da der Verwaltungsrat über die Beförderungen zum Jahresende beschloss. Dann schlichen immer verdächtig viele unbeschäftigte Leute durch die Korridore, um den Augenblick des Aushangs der Liste nicht zu verpassen.

Ein rüstiger Herr von 87 Jahren erzählte mir einen Nachmittag lang - mit der Detailfreudigkeit eines Reporters und dem Gedächtnis eines Archivars - wie man in den vierziger Jahren Fotokopien anfertigte, wie die ersten Kugelschreiber in den Büro-Alltag gelangten und was Hermann Hollerith mit der nach ihm benannten Maschine angerichtet hatte, nämlich die Revolutionierung der seriellen Arbeit.

Niemand wäre je auf den Gedanken gekommen, diese unwichtig scheinenden, für das Verständnis ganzer Epochen aber unendlich bezeichnenden Einzelheiten aufzuschreiben - wozu denn auch? Der ganze Erinnerungsschatz dieser Menschen wäre verlorengegangen, wenn wir ihn nicht zufällig hätten heben können.

Wie viele solcher Schätze ruhen noch in Tausenden von Hirnen und Herzen! Diese Erinnerungen aufzuschreiben und für die Nachwelt festzuhalten wäre wirksamste Beihilfe zur Geschichtsschreibung.

*Karl Lüönd*

Der Bundesrat ruft das Parlament und die Öffentlichkeit dazu auf, die Partie, die gegenwärtig auf der internationalen Szene gespielt wird, zu verstehen, sich ohne Furcht nach der Welt hin zu öffnen und damit mitzuhelfen, den Platz der Schweiz, ihre eigenen Werte und ihre legitimen Interessen zu verteidigen.

*Bundespräsident*
*Pierre Graber*

*Aus «Der Fourier», 48. Jahrgang, November 1975*

## Resolution der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Fourierverbandes

*Der Schweizerische Fourierverband, der in seinen Reihen 5000 Fouriere aller Landesteile vereinigt, die im Dienste der freiwilligen und ausserdienstlichen Ertüchtigung unserer Kader einen anerkannt wertvollen Beitrag an die Landesverteidigung leisten, hat an seiner Delegiertenversammlung in Luzern mit Entrüstung gegen die Sabotage-Initiative Chevallier Stellung genommen. Er bedauert die gefährliche Gleichgültigkeit, mit der weite Kreise des Schweizervolkes diesen, von verschworenen Gegnern unserer Demokratie, von unverantwortlichen Pazifisten und Utopisten, gegen die Landesverteidigung und damit auch gegen den Bestand der freien Eidgenossenschaft gerichteten Umtrieben gegenüberstehen und ihre Gefahr nicht erkennen wollen.*

*Der Schweizerische Fourierverband warnt eindrücklich vor diesen gefährlichen, vom Ausland unterstützten Machenschaften, die bewusst auf die Untergrabung der geistigen und militärischen Abwehrbereitschaft des Schweizervolkes ausgerichtet sind. Er ruft das Land, das Schweizervolk und seine Behörden auf, in der Abwehr dieser mit allen Mitteln geführten Angriffe mehr Mut, Verantwortungsbewusstsein und Selbstvertrauen zu zeigen.*

*«Der Fourier», 29. Jahrgang*
*Mai 1956*